

Trennungen und fehlerhaften Verweisen in Fußnoten niederschlägt. Ein Personen- und Werkregister sowie – zumindest vorläufige – Werkverzeichnisse der besprochenen Komponisten (oder Verweise auf bestehende wie die von Goodman und Jakob Schönberg im *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit*) hätten gerade einer solchen biografisch orientierten Arbeit ebenso gut getan wie ein ausführlicheres Literaturverzeichnis – im vorhandenen fehlen zentrale Arbeiten zum Jüdischen Kulturbund wie z. B. der grundlegende Aufsatz von Bernd Sponheuer in Horst Webers Sammelband *Musik in der Emigration*.
(August 2011) Matthias Pasdzierny

A[NTONIO] DE CABEZÓN: Ausgewählte Werke für Tasteninstrumente. Hrsg. von Gerhard DODERER und Miguel BERNAL RIPOLL. Urtext. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2010. Band I: XXVIII, 68 S., Band II: XXVII, 78 S., Band III: XXVII, 82 S., Band IV: XXVII, 88 S.

Anlässlich des 500. Geburtsjahres Antonio de Cabezóns 2010 ist eine neue Edition mit einer breit gefächerten Auswahl seiner Tastenmusik erschienen, die die Musik des spanischen Hoforganisten für ein großes Publikum verfügbar machen soll, nachdem die früheren Ausgaben entweder schwer zugänglich oder vergriffen sind. Erklärtes Ziel dieses überaus erfreulichen Ereignisses ist es laut ihren Herausgebern, den Organisten und Musikwissenschaftlern Gerhard Doderer und Miguel Bernal Ripoll, „eine ansehnliche Zahl von repräsentativen Kompositionen einem breiten Kreis von Musikern und Interpreten in Form einer praktischen, mit großer Sorgfalt und unter Berücksichtigung moderner und historisch gerechtfertigter Kriterien erstellten Ausgabe zu erschließen“. Tatsächlich kann man nicht oft genug betonen, welche herausragende Stellung das Schaffen Cabezóns innerhalb der Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts einnimmt. Erstens stellt sein Œuvre aus gattungsgeschichtlichen Gründen ein relativ

kompaktes Unikat dar, in dem sich wahrscheinlich für den Unterricht vorgesehene weniger anspruchsvolle Stücke (u. a. die *Duos para principiantes*, NA, Nr. 11–13, Bd. I), aber auch die mit den technischen Möglichkeiten der damaligen iberischen Orgel fast unspielbaren sechsstimmigen Glosados (d. h. diminierte und intavolierte weltliche oder kirchliche Vokalwerke nach gängiger Praxis in der spanischen Tasten-, Harfen- und Vihuelamusk des 16. Jahrhunderts; vgl. *Ardenti miei sospiri*, Philippe Verdelot, NA, Nr. 59, Bd. IV) wiederfinden. Zweitens wird die Bedeutung Cabezóns durch die Drucklegung seiner überlieferten Werke, welche praktisch zur ersten Stunde der europäischen instrumentalen Musikdruckgeschichte gehören, sichtbar. Und drittens sei hier auch erwähnt, dass aus dem 17. Jahrhundert mit Ausnahme der *Flores de musica* Manoel Rodrigues Coelho (Lissabon 1620) und der *Facultad orgánica* Francisco Correa de Arauxos (Alcalá de Henares 1626) keine gedruckte Tastenmusik mehr aus dem iberischen Raum überliefert ist.

Die vorliegende Ausgabe befasst sich zum ersten Mal in der modernen Editions-geschichte mit all den Gattungen für Tasteninstrumente, die den zwei gedruckten Hauptquellen der Musik Cabezóns entstammen. Zum einen wurden 13 Stücke Cabezóns aus dem *Libro de cifra nueva* (Alcalá de Henares 1557) des spanischen Verlegers Luis Venegas de Henestrosa gewählt, das eine repräsentative und einzigartige Kostprobe der instrumentalen Musikpraxis am Kaiserhof Karls V. darstellt. Die Zuschreibung der Stücke, die unter dem Vornamen Antonio darin veröffentlicht wurden, war lange nicht unumstritten; sie gelten indes heutzutage als gesicherter Bestandteil von Cabezóns Schaffen. Zum anderen wurde eine breite Auswahl aus den *Obras de música para tecla, arpa y vihuela* (Madrid 1578), die von seinem Sohn Hernando de Cabezón zusammengestellt und veröffentlicht wurden, getroffen. Insbesondere den 21 in der vorliegenden Edition transkribierten Glosados (von insgesamt 44 überlieferten) kommt eine besondere Bedeutung zu, nachdem sie in den früheren (Gesamt-)Ausgaben von Felipe

Pedrell (1895–98), Higinio Anglés (*Libro de cifra nueva*, 1944, *Obras de música*, 1966, zu der die Glosados 1974 von María Ester Sala mustergültig nachträglich ergänzt wurden) und Charles Jacobs (1967–1986) sowie in zwei Teilausgaben von Macario Santiago Kastner (1951, 1958) größtenteils verworfen wurden. Das relativ umfangreiche Vorwort, in dem Jacobs die Vita des Komponisten in weiten Passagen fast wörtlich aus dem MGG-Artikel übernimmt, ist aus einer praktischen Perspektive besonders hilfreich, da sowohl zahlreiche Aufführungshinweise aus Tomás de Santa Marías *Libro llamado Arte de tañer Fantasia* (1565), bekanntermaßen vor seiner Drucklegung von den Geschwistern Antonio und Juan de Cabezón begutachtet, als auch aus Juan Bermudos *Declaración de instrumentos musicales* (1555) dargestellt und erklärt werden. Im praktischen Teil ist am Ende jedes mit großer Akribie transkribierten Stückes der Anfang der vom Komponisten benutzten musikalischen Vorlage abgedruckt. Dies erweist sich nicht nur bei den intavolierten Vokalwerken, mit denen die iberischen Komponisten im Vergleich zu ihren zentraleuropäischen, niederländischen oder italienischen Zeitgenossen ganz bewusst streng umgingen, als besonders wertvoll, sondern insbesondere auch im Hinblick auf die Identifizierung der regionalen Varianten im gregorianischen Gesang (welche aus dem *In tonarium Toletanum*, Alcalá de Henares 1515, zitiert werden) in den Himnos, Versos und Fabordones. Diese neue Edition bietet aber auch im Vergleich zu den früheren Ausgaben eigenständige Vorschläge an, wenn Ungenauigkeiten im Originaldruck oder die begrenzten Darstellungsmöglichkeiten der spanischen Zifferntabulatur zu keinem eindeutigen Ergebnis führen, so etwa bei Nr. 62, Bd. IV, *Diferencias sobre la Gallarda Milanese*, bezüglich der formalen Struktur. Der kritische Bericht ist sorgfältig ausgearbeitet – wenngleich Anglés in seiner Ausgabe die editorischen Hinweise hierzu um erhellende Querverweise auf die iberische Musik der damaligen Zeit erweitert hatte – und weist auch auf die äußerst selten vorhandenen Manuskriptquellen hin (so bei Nr. 36,

Bd. III, *Canto llano glosado de La Alta* bezüglich Ms. 242, Universitätsbibliothek Coimbra). Vervollständigt wird die vorliegende Ausgabe durch eine ausführliche Bibliografie, die sich aufgrund ihrer Übersichtlichkeit und aufgrund der Zusammenfassung der wesentlichen heute vorliegenden Erkenntnisse als sehr nützlich für Interpreten, aber auch als Ausgangspunkt für die weitere wissenschaftliche Recherche mit einem praktischen Bezug erweisen wird.

(Juli 2011)

Agusti Bruach

JOHANN HERMANN SCHEIN: Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Band 10.4: Gelegenheitskompositionen. Teil 4: Fragmente sowie Werke zweifelhafter Zuschreibung. Hrsg. von Claudia THEIS, Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2010. XXXI, 213 S., Abb.

Mit diesem vierten Teilband der Gelegenheitskompositionen ist nunmehr die *Neue Ausgabe sämtlicher Werke Johann Hermann Scheins* (SGA) zum Abschluss gekommen. Die 40 Jahre währende Bearbeitungszeit hat gute Gründe. Denn auch wenn Schein, um Wolfgang Caspar Printz' vielzitiertes Dictum der „drey berühmten S“, die man zu ihrer Zeit „für die besten drey Komponisten in Teutschland“ hielt, einmal mehr zu bemühen, neben Heinrich Schütz und Samuel Scheidt zu den besonders bedeutenden Komponisten seiner Zeit zu zählen ist, steht es um die Erforschung seines Schaffens doch denkbar schlecht. Dass seit der politischen Wende in den osteuropäischen Ländern zahlreiche gerade für die Musik des 17. Jahrhunderts relevante Quellen in den Bibliotheken wieder zugänglich sind, hat die Arbeit nicht gerade leichter gemacht. Und schließlich steht dieser Band in vorzüglicher Weise auch für ein Stück Fachgeschichte der deutschen Musikwissenschaft, die sich den „drei S“ heute nicht mehr mit der gleichen Aufmerksamkeit zuwendet, wie das noch zwei Forschergenerationen zuvor der Fall gewesen ist.

Der vorliegende vierte Teilband der SGA enthält Fragmente sowie Werke zweifelhafter